Weinbau und Kellerwirtschaft.

* **Das Anpfählen der Reben** wird in manchen Gegenden vor dem Hacken ausgeführt und hat den Vorteil, daß der gehackte Boden nicht wieder zusammengetreten wird. Das geht aber nur auf solchen Böden, wo ein tiefes Hacken durch den Stand der Wurzeln oder die Art des Bodens ausgeschlossen ist. In lockeren, leichten Böden, wo tiefer gehackt werden kann, ist das Anpfählen immer nach dem Hacken auszuführen, weil sonst durch das Behacken die Pfähle wieder locker werden.

* **Nach dem Austreiben der Reben** werden diejenigen Triebe oder Augen, welche sich aus dem alten Holze gebildet haben und zur Fruchtbarkeit nicht beitragen, ausgebrochen, um dadurch die Entwicklung der zu belassenden Triebe zu fördern.

* **Der Traminer** ist eine zarte Pflanze und verlangt deshalb lockere Böden und frostfreie Lagen. Die Traube, welche kaum unter Fäulnis leidet, reift mittelfrüh und liefert einen feinen, gewürzigen Wein, welcher meist sehr gut bezahlt wird. Der quantitative Ertrag ist besser als beim Cleuner.

* **Pflege jüngerer Weine im Keller.** Um den Uebelständen, welche bei der Kellerbehandlung jüngerer Weine auftreten können, von vornherein in entscheidender Weise zu begegnen, empfiehlt es sich, den Wein, nachdem er die Hauptgärung durchgemacht hat, so schnell wie nur möglich gärungsunfähig zu machen. Man zieht den Wein zum erstenmal ab, nachdem er die Hauptgärung vollendet hat, läßt ihn im kühlgehaltenen Keller nur so lange in einem Fasse liegen, bis er ziemlich klar geworden ist, und zieht ihn dann nochmal in ganz leichtgeschwefelte Fässer um, wobei man aber dafür sorgt, daß der Wein während des Abziehens stets mit Luft gemischt werde. Die sehr geringe Menge von schwefliger Säure, welche durch das Schwefeln in den Wein gebracht wird (0,4 bis 1 Gramm Schwefel von Hektoliter sind in diesem Falle hinreichend) schadet dem Wein in keiner Weise, ist aber genügend, um die noch im Weine in reichlicher Menge vorhandene Hefe zu töten oder doch für lange Zeit hinaus vermehrungsunfähig zu machen.

Gesundheitspflege.

// **Neues vom Heufieber.** Diese sich hauptsächlich in Schnupfen mit 20 bis 100 oder mehreren Nieß-Entladungen, Augenentzündungen, Asthma, äußernde Krankheit wird durch Blüten von Gras, Korn und anderen Pollenblühern hervorgerufen; sie tritt in jedem Jahr mit Beginn dieses Blühens auf, um nach 4—6 Wochen mit dem Ende der Blütezeit wieder zu verschwinden. Der einmal davon Ergriffene wird unentrinnbar alljährlich aufs Neue davon befallen. Der Heufieberbund von Helgoland (E. V.), dessen wissenschaftliche Arbeiten auf der internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911 die Goldene Medaille erhielten, hat wie in jedem Jahr, so auch jetzt wieder eine Sammelschrift herausgegeben. Hatten die Behandlungsarten der früheren Jahre den Heufieberkranken immer nur vorübergehende Linderung verschafft, so sind in dem gegenwärtigen Buche neue Methoden und Versuche angegeben, die eine völlige Heilung des Heufiebers bezwecken. Die Schrift und alles sonst über Heufieber Wissenswerte wird allen Heufieberkranken, Aerzten, Instituten usw. auf Ansuchen unentgeltlich zugesandt durch den Vorsitzenden des Bundes, Otto Schultz in Hannover, Mittelstraße 8.

// **Gegen Schnupfen und Erkältung** werden Kampferdämpfe sehr warm empfohlen. Die Anwendung derselben geschieht auf folgende Weise: Ein Teelöffel voll Kampferspiritus wird in ein mehr tiefes als weites Gefäß gegossen und dieses zur Hälfte mit kochendem Wasser gefüllt. Ueber dasselbe stülpt man dann eine dreieckige Papiertüte, deren Spitze man so weit abreißt, daß man die ganze Nase hineinstecken kann. Auf diese Weise atmet man die warmen, kampferhaltigen Dämpfe 10 bis 15 Minuten lang durch die Nase ein. Das Verfahren wird nach 4—5 Stunden wiederholt, und selbst der hartnäckigste Schnupfen leistet ihm nicht Widerstand, meistens verschwindet er schon nach dreimaligem Einatmen.

// **Darmkatarrh.** Das wichtigste bei der Behandlung chronischer Darmkatarrhe ist die Einhaltung einer strengen Diät, deren Nichtigkeit im Verlaufe des Leidens selbst genügend kennen gelernt wird. Namentlich ist bei solchen Patienten, bei welchen dünne Entleerungen sich während der Nacht einstellen, die Wahl der abends zu genießenden Speisen von großer Bedeutung. Eine Tasse Kakao mit Zwieback, ein Teller Schleimsuppe mit Ei oder Maltoleguminose mit Milch oder Fleischbrühe getocht, ist in solchen Fällen das Zuträglichste. Als Getränk paßt nur ein herber Rotwein, z. B. griechischer Tamarite. Sind die Entleerungen mit Schmerzen und Zwang verbunden, so bringen Stärkeklystiere mit oder ohne Zusatz von einigen Tropfen Opiumtinktur bedeutende Erleichterung. Doch ist die Verordnung der letzteren immer Sache des behandelnden Arztes.

// **Bei Kopfschmerz, einseitiger Migräne** und dergleichen mehr reibe man die Schläfen, die Stelle hinter den Ohren und den Hinterkopf mit gutem Spiritus ein; dieses Mittel hilft ausgezeichnet.

// **Ein vorzügliches Zahnwasser** stellt man sich selber folgendermaßen her, indem man in ein halbes Liter abgekochtes und wieder abgekühltes Wasser zwei Löffel voll guten Pfefferminzöles und zwei Eßlöffel Eau de Cologne gießt und durch Schütteln oder Umrühren alles zusammen gleichmäßig vermengt. Die Flüssigkeit wird in gut verschlossenen Fläschchen aufbewahrt. Beim Gebrauche genügen einige Tropfen derselben in ein Glas Wasser, um dem vorgesehenen Zwecke voll genügend zu entsprechen.

// **Gegen Hartleibigkeit.** Man wasche den Unterleib kreisförmig mit einem in ganz kaltes Wasser getauchten Handtuch, trinke dann Wasser und mache sich möglichst viel Bewegung, so wird es sich bald bessern. Dies ist ein die Gesundheit sehr förderndes Mittel.

Für die Küche.

Gespickte Kalbsleber mit Sellerie-Püree. Die Leber wird gespickt und im Ofen mit guter Fett gar gemacht und glasiert. Man kocht den Fond dann mit Weißwein und etwas brauner Sauce los und gibt ihn über die Leber, welche mit Sellerie-Püree garniert wird.

Croquetten von Kaninchenfleisch. Man bereitet die Sauce aus einem Schoppen süßer Sahne, einem Stück recht frischer Butter, zwei Eßlöffeln Mehl etwas Zitronenschale, Salz und Pfeffer, gibt dann das Fleisch hinein und ein paar Eier, formt die Croquetten, dreht sie in geriebenem Weißbrot herum, hierauf in verklopften Eiern und nochmals in Weißbrot. Dann werden sie wie die anderen Croquetten gebacken und angerichtet. Man macht diese Croquetten, die auch kalt sehr gut sind, meistens aus Fleischresten.

Gebackene Hühnchen in Sauce. Die Hühner werden, nachdem sie vorgerichtet sind, der Länge nach durchgehauen und gebraten. Dann nimmt man sie aus der Bratpfanne, macht in der zurückgebliebenen Butter Mehl gelb, gibt Fleischbrühe, gebackte Champignons, etwas Muskatblüten und Zitronenscheiben, woraus die Kerne entfernt sind, hinzu und kocht dieß zu einer dicken Sauce. Nachdem man dieselbe mit Eidotter abgerührt hat, füllt man etwas erhöht die Höhlung des halben Hühnchens damit, setzt sie nebeneinander in eine Backschüssel und bäckt ¼ Stunde in den Backofen, worauf sie sofort angerichtet werden.

Um Butter lange frisch zu erhalten, koche man Salzwasser, lasse es abkühlen und gieße es auf die Butter, so daß dieselbe davon bedeckt ist.

Brennessel als Gemüse. Im Frühjahr, wenn die Brennesselspitzen noch zusammengefaltet sind, darf man so manche Brennesseln klopfen, sie wisse nicht, was sie kochen, sie habe jetzt gar keine Abwechselung in ihrem Küchenzettel. Den meisten Hausfrauen ist es gar nicht bekannt, was sich alles als Gemüse verwenden läßt. Gerade jetzt eignet sich eine gewöhnlich als Unkraut bezeichnete Pflanze zur Herstellung eines delikaten Spinats, das Gesundheit und Geschmack nichts zu wünschen übrig läßt. Diese Pflanze heißt Brennessel. Wie leicht und billig sind dieselben zu haben. Die jungen, zarten Brennesseln werden wie Spinat zubereitet und sind im Geschmack nicht von diesem zu unterscheiden. Da sie beim Kochen sehr zusammensinken, darf man ¾ mehr nehmen, als man Spinat nötig hat. Auch der Löwenzahn kann in der Küche verwendet werden. Die jungen Blätter werden als Salat zubereitet. Derselbe schmeckt bitter, soll aber der Gesundheit zuträglich sein.

Für Familie und Haus.

Salz als Reinigungsmittel.

Mit etwas Salz auf angefeuchtetem Lappen wird der Anlag des Waschgeschirres schnell entfernt. Mit Salz und Seife ausgerieben, werden stumpfgewordene Messer blitzblank. Mit beißgemachtem Salz reibe man die schwarzen, schmiedeeisernen Pfannen aus, sie werden damit nach und nach glatt und glänzend. Frische Rotweinflecke in Tischwäsche bestreue man sofort mit Salz, sie lassen sich dann leicht in Seife auswaschen und der letzte graue Schimmer verschwindet schließlich in der Wäsche. Etwas Salz in das Waschwasser der Lampe getan, reinigt das Petroleum. Rostige Bügeleisen erwärmt, mit Wachs bestrichen und mit Salz abgerieben, werden wieder tadellos glatt. Tintenflecke in Wäsche betränkt man mit Zitronensaft und bestreut sie mit Salz, nach einigen Stunden Einwirkung dieses einfachen Mittels spült man mit Wasser nach. Messingplatten und -Kessel werden wie neu, wenn man gleiche Mengen Salz, Essig und feingeriebenen Sand vermischt und damit die Gegenstände tüchtig abscheuert, dann nachtrocknet und schließlich mit ausgetrocknetem Wiener Putzkalk nachreibt. Schwarze Schürzen wasche man in gut warmem Salzwasser, spüle in ebensolchem, lasse sie ausdropfen und plätte sie dann von links, sie werden tiefschwarz und erhalten wieder etwas Appreteur. Schließlich sei noch erwähnt, daß der Teppich mit feuchtem Salz monatlich einmal abgebürstet und in den Farben wieder aufgefrischt wird.

Rechtzeitig einkaufen!

Eine Untugend vieler Hausfrauen ist die, daß sie vieles erst im letzten Augenblicke einkaufen; z. B.: das Kind kommt eben um die Mittagszeit von der Schule. Jetzt gehts los! „Du, Anna, geh' schnell und hol mir eine Muskatnuß! Du, Karl, gehst in die Essighandlung und holst 1 Liter roten Weinessig zu meiner Sauce, aber schnell, der Vater will um ¼1 Uhr sein Mittagessen." Dieser Eßig und diese Muskatnuß hätten ganz gewiß auch schon gestern abend besorgt werden können — aber man hat es glücklich vergessen. Da diese Zusammentragerei von Kleinigkeiten kurz vor dem Mittagessen in manchen Familien fast jeden Tag vorkommt, so fehlt es eben dort an der richtigen Führung des Haushaltes, an dem, was man heute Militär „Kriegsbereitschaft" nennt, und wenn da die Kinder unwillig werden, so sind sie vollständig im Recht. Man kaufe also nie zu knapp ein, damit man stets das im Hause habe, was man braucht.

*

† **Schädlichkeit des Kupfergeschirres.** Man glaubt meistens, daß Kupfergeschirre nur dann schädlich seien, wenn sich Grünspan angesetzt hat; sie können aber auch ohne Grünspan schädlich sein, wenn sich nämlich eine dünne Schicht von rotem Kupferoxydul auf ihrer Oberfläche gebildet hat. Häufig wird dasselbe für metallisches Kupfer und gefahrlos gehalten, es löst sich jedoch sehr leicht in den Speisen und vergiftet diese. Darum achte die Hausfrau peinlichst darauf, daß die Kupfergeschirre nicht nur rot, sondern blitzblank aussehen. Aber auch aus blank gescheuerten Kupfergeschirren können Speisen Kupfer aufnehmen, wenn sie darin erkalten und längere Zeit stehen bleiben. Bleiben ferner im Kupfergeschirr auch nur kleine Speisereste übrig, dann bilden sich an den Gefäßwänden Kupfersalze, die beim Benutzen des Geschirres zum Kochen in dem zur Speisebereitung bestimmten Wasser sich auflösen. Völlig ungeeignet ist das Kupfergeschirr zum Aufbewahren von Essig und salzigen Speisen, selbst für kürzere Zeit. Die Speisen dürfen in diesem Geschirr nicht länger bleiben, als es zum Kochen gerade nötig ist.

† **Uebertragen von Mustern.** Auf Sammet, Fries, Tuch und dergleichen überträgt man Muster auf folgende Weise: Zunächst paust man die Zeichnung auf durchsichtiges Pergamentpapier. Hier zieht man sämtliche Linien mit fein zugespitzter Kreide nach und reibt dann diese Kreidezeichnung auf den betreffenden Stoff. Klar hebt sich dann das Muster in feinen Kreidelinien von demselben ab. Mit einem feinen Pinsel oder spitzen Hölzchen zieht man die Linien mit weißer Farbe nach. Damit sich die Zeichnung nicht verwischt, heftet man Seidenpapier über den Teil, der zuletzt gearbeitet wird.

Kleine Mitteilungen.

:: **Auffrischen von Nickelsachen.** Um Nickelgegenstände, welche infolge Temperaturwechsels oder anderer Einflüsse gelb geworden sind oder Flecken bekommen haben, leicht und dauerhaft aufzufrischen, dafür wird folgendes Verfahren empfohlen: Man nimmt 50 Teile rektifizierten Spiritus und setzt einen Teil Schwefelsäure zu. In diese Flüssigkeit legt man die aufzufrischenden Teile während einer Dauer von 10 bis 15 Sekunden, und dann spült man sie in reinem Wasser und spült sie tüchtig ab, worauf man sie noch kurze Zeit in gereinigten Spiritus legt. Das Abtrocknen geschieht mit Sägespänen oder mit weicher Leinwand. Die Gegenstände werden dadurch im Aussehen wie neu, auch der Schliff leidet nicht, wie es der Fall wäre, wenn man mit der Bürste arbeitete oder der Bürste die Reinigung bewirken wollte.

:: **Japanischer Kleister.** Dieser bindet äußerst fest, ist farblos und fast durchsichtig. Man beseuchtet 500 Gramm Reispulver mit etwas kaltem Wasser und fügt allmählich unter beständigem Rühren so viel kochendes Wasser hinzu, daß die Masse dünnflüssig wird. Alsdann läßt man sie einen Augenblick auf dem Feuer kochen. Will man ihn längere Zeit aufbewahren, dann setze man etwas Salicyl- oder Karbolsäure hinzu.

Bestes Ratten- u. Mäusevertilgungsmittel der Gegenw. Kein Gift! Referenzen: Rathausverw. Städt. Reinigungsbw. Kgl. Güter-Abt. u. Hotel Reichshof, sämtl. Eberfeld; Kgl. Güter-Abt. Güterstoh i. W.; Städt. Krankenhaus Barmen. 1 Gl. gibt 1 Pfd., 3 Mk. franko. **A. Weyerstall, Flittard b. Mülheim (Rhein)**

Verlag und Druck: General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen. Verlag von Gebrüder Knoll, Halle a. S. — Verantwortl. Redakteur: Konrad Pohl, Halle a. S.

Der Bauernfreund

Land- und Hauswirtschaftliche Beilage des General-Anzeigers für Halle und die Provinz Sachsen.

Nr. 17 — Halle a. S., 26. April — 1913

Serradella als Gründüngungspflanze.

Von **G. Wichmann**, Heilbronn a. N.

Die Bedeutung der Gründüngungspflanzen ist eine nicht zu unterschätzende. Bei richtiger Ausnutzung ihrer hervorragenden Eigenschaften ist es dem Landwirt, in dessen Betrieb die Viehhaltung Schwierigkeiten verursacht, möglich, seine Viehhaltung zu verringern, weil Stalldünger dann in der früheren Menge nicht mehr nötig ist. In manchen Wirtschaften stellen sich auch die Produktionskosten des Stallmistes höher wie diejenigen von Gründüngungsmassen, welche dieselben liefern. Die Gründüngungspflanzen in futterarmen Jahren ein ganz vorzügliches Futtermittel, endlich aber kann z. B. unsere Serradella selbst dann noch ausgesät werden, wenn dies für andere Gründüngungspflanzen nicht mehr empfehlenswert ist.

Letzteres ist in hiesiger Zahre besonders wichtig. Exakt seit Ostern ist es sich in gewissen Gegenden herum, daß die Binzersaat durch Ausfrieren und namentlich durch Mäusefraß so arg gelitten hat, daß es nötig wird, einzelne Felder wieder umzupflügen und neu zu bestellen. Bei der vorgerückten Jahreszeit ist es da nicht immer leicht, eine Entscheidung darüber zu treffen, wie die umgepflügten Aecker von neuem zu bestellen sind, zumal die ausgefrorenen Felder in der Regel vorher Hackfrucht trugen und man nun nicht gerne einer von vornherein ungewissen Ernte sich aussetzen möchte, indem man, entgegen besserer Einsicht, nochmals zu einer Hackfrucht greift.

Da ist nun die Serradella ein vorzügliches Aushilfsmittel. Bis in den Juni hinein kann man sie auf feuchtem Boden noch säen, am besten mit der Drillmaschine. Für die Aussaat nehme man 60 Kg. auf den Hektar. Auch in das grüne Getreide hinein läßt sie sich säen, wenn dies wünschenswert und zweckmäßig erscheint, doch sollte dies möglichst vor einem zu erwartenden Regen geschehen. Ob man später die grüne Serradella nur zum Unterpflügen ziehen lassen soll, werden die Verhältnisse ergeben und liegt schließlich in dem Ermessen jedes einzelnen Landwirts. Billiger aber kann man keinen Dünger erzeugen und kaufen, als die großen Grünmassen ihn bergeben; fehlt es indessen später an Futter, dann wäre es natürlich ein Fehler, wenn man die schöne Serradella nicht schneiden wollte.

Es ist merkwürdig, daß eine wichtige Rolle, welche die Gründüngungspflanzen in der Wirtschaft zu spielen berechtigt sind, nicht überall in vollem Maße erkannt und in gebührender Weise gewürdigt wird. Dabei ist die Anwendung dieser Betriebsart durchaus nicht neu, wie denn der Anbau des Klees überhaupt in höchster Vorzeit zurückgeht. Die feldmäßige Kultur kann für Deutschland allerdings erst mit dem Beginn des Jahres 1500 nachgewiesen werden, und zwar am Mittelrhein und in der Pfalz. Etwa zwei Jahrhunderte später fand dann die Kleekultur durch den Landwirt Schubart außerordentliche Verbreitung. Dieser erhielt für seine Verdienste auf dem Gebiet von ihm auf Adel und den Namen „Edler von Kleefeld" verliehen.

Es ist in der gegenwärtigen Zeit, wo die Landwirtschaft immer mehr zurückgedrängt wird und in Gefahr ist, von der alles verschlingenden, geschäftlichen und gepflegten Industrie gänzlich beiseite gedrängt zu werden, interessant und nützlich, an solchen kleinen Beispielen zu zeigen, wie hoch man früher ihren Wert eingeschätzt hat. Heute ist sie mehr und mehr auf sich selber angewiesen und der Kampf um die Existenz zwingt jeden einzelnen Landwirt, aus seiner Wirtschaft herauszuholen, was irgend möglich ist, er darf dabei aber die Zukunft nicht aus dem Auge verlieren.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, gewinnt auch die Gründüngung für viele Betriebe eine Bedeutung, die über den unmittelbaren Nützlichkeitszweck hinausgeht. Richtig angewendet, festigt sie deren Stabilität, mindert die Ausgaben und hebt die Einnahme, und gerade der raschwüchsigen, viel Grünmasse produzierenden Serradella kommt hier eine hohe Bedeutung zu.

Man ist noch vielfach der Ansicht, daß Serradella, die zwar eine typische Sandbodenpflanze ist, auf schweren Böden keine Erträge bringe. Es ist aber durch Versuche festgestellt, daß unter gewissen Bedingungen ihre Erträge auch auf schweren Böden denen auf Sandböden kaum nachstehen. Die durch Gründüngung erzielten Ernteerträge sind allerdings erheblicheren Schwankungen unterworfen, als dies bei Stallddüngung im allgemeinen der Fall ist. Sie richten sich nach den mehr oder weniger günstigen Verhältnissen, unter denen sich die Zersetzung der untergebrachten Gründüngungsmassen vollzogen hat, sowie nach den wechselnden Witterungseinflüssen während des Wachstums der Nachfrüchte. Unter günstigen Verhältnissen tritt bei der ersten Nachfrucht meist eine bedeutende Ertragssteigerung in Erscheinung, die auch unter gewissen Voraussetzungen bei der zweiten und dritten Nachfrucht sich noch wirksam zeigen kann. In größeren Wirtschaften sollte deshalb der Anbau von Gründüngungspflanzen in einem den Verhältnissen entsprechenden Umfange systematisch betrieben werden.

Soll man die Bruthennen vom Nest heben?

Aus Züchterkreisen wird uns geschrieben:

Dem Anfänger in der Züchterarbeit bereitet die Behandlung seiner Glucken immer wieder Kopfzerbrechen, und nicht selten wird er sich durch falsche Maßnahmen die besten Hoffnungen auf die junge Brut zerstören. Ein recht beliebter Grundsatz von nicht ganz sachverständigen Köpfen ist die alte Weisheit: Man muß der Natur ihren Lauf lassen! Schön und gut, verlassen wir uns auf die Natur! Zum Beispiel in dem Punkte: Die Henne wird, wenn sie Hunger hat, sich schon vom Nest erheben und zur Futterstelle gehen und sie wird, wenn ihre körperlichen Bedürfnisse befriedigt sind, schon allein wieder das Nest aufsuchen. — Ja, das tut sie in den meisten Fällen; sehr häufig aber erst dann, wenn die Eier völlig erkaltet sind. Man kann die Erfahrung machen, daß die Henne bei gutem Wetter den lockenden Sonnenstrahlen nicht widerstehen kann. Nach stundenlangen Staub- und Sonnenbädern fallen ihr dann plötzlich wieder die übernommenen Brutpflichten ein und sie eilt nur längst erkalteten Nistställe. Dagegen stürmisches und Regenwetter treiben die Henne nach kaum zehnminutiger Abwesenheit zum Nest zurück.

Ich ziehe deshalb vor, die Erholungsbause meiner Glucken nicht in deren Belieben zu stellen, sondern bebe jedes Tier ab und lasse es zur Futterstelle gehen. Alsdann erlaube ich einen Spaziergang ins Freie von einer Dauer von 10 Minuten bis ½ Stunde, nicht länger. Dann führe ich meine Glucken nötigenfalls mit Gewalt zu ihren Eiern zurück. Ich will nicht leugnen, daß trotz bester Sorgfalt noch Mißgriffe vorkommt. Am meisten dadurch, daß eine Glucke, die nicht ausreichend Nahrung aufgenommen hat — vielleicht aus Aufregung im Zank mit einer Mitschwester — noch ungefüttert zum Nest geht, am anderen Tage dann das Frühstück nicht erwarten kann und vorzeitig das Nest verläßt und man findet dann die Eier kalt vor. Im allgemeinen aber fügen sich die Tiere einer gewissen Gewohnheit oder Hausordnung sehr bald. Ich lasse meine Tiere gern im Halbdunkel brüten, nicht im Keller, aber auch nicht an allzu luftigem Ort, wo die Eier sofort kalt werden, wenn die Henne sich entfernt.

„Man lasse der Natur ihren Lauf" — wenn dieser Grundsatz z. B. bei brütenden Truthennen befolgt werden sollte, so verhungerten die meisten auf den Nestern. Die Truthenne ist nur zu bewegen, das Nest zu verlassen. Man muß sie abheben und ihr das notwendige Nahrungsquantum mit sanfter Gewalt zuführen und ihr Zeit lassen, sich zu entleeren. Wollte man sich bei der Truthenne auf die Natur verlassen, so sage sie eines Tages verhungert auf den Eiern.

Ausnahmehennen von Glucken gibt es wohl, die das Brutnest zur Zeit weder aufsuchen, besonders sind es solche, die sich ein Nest eigener Wahl im Freien gesucht haben und unentdeckt hier ein Gelege ausbrüten. Solche sind es, die sich rechtzeitig wieder auf das Nest zurückbegeben, ohne daß sie angetrieben werden. Sie scheinen auch nur im Falle äußersten Hungers sich zu einer Erholungspause zu entschließen und das Nest zu verlassen. Bei Truten, die im Freien unentdeckt brüten, kommt es in den meisten Fällen zum freiwilligen Hungertode.

Nach meinen Erfahrungen ist die richtige Behandlung der Glucke eine Schwierigkeit, von welcher ein großes Stück des Bruterfolges abhängig ist.

Der Keim im Ei ist je nach dem Stadium seiner Entwicklung mehr oder weniger widerstandsfähig gegen zeitweilige Abkühlungen. Ja das im Entstehen begriffene Küken verlangt zu seiner gesunden Entwicklung die Zuführung frischer Luft von außen. Ueber das Maß dieser Abkühlung und die Grenze, wo das Absterben des lebenden Kükens im Ei beginnt, darüber kann man aber ein sicheres Urteil nicht gewinnen. Deshalb ist die größte Vorsicht am Platze. Wenn das Unheil geschehen ist, man hat die Eier kalt angetroffen und die Henne ist entlaufen, so ist nicht in allen Fällen die ganze Brut verloren. Ist es gelungen, die Glucke sogleich zurückzutreiben und sie bequemt sich zur Wiederaufnahme ihrer Pflichten, so ist vielleicht der Tod der Keime noch nicht eingetreten, nur eine zeitweilige Erstarrung. Und das Leben kehrt zurück. Dann verzögert sich jedoch das Ausschlüpfen der Brut um einen oder mehrere — mitunter bis zu fünf Tagen.

Im schlimmen Falle, wenn ich die Glucke nicht zur Pflichterfüllung kriegte, so zeichne ich rasch die Eier und verteile sie in die Nester anderer Glucken. So klagte mir eine Nachbarin im verflossenen Jahre, daß ihre Glucke ein Dutzend teuer eingekaufter Bruteier verlassen habe. Ich hieß mir die Eier sofort geben, zeichnete sie und verteilte sie unter meine Glucken. Nach zwei Tagen hatte ich meine frische Glucke aus meiner Herde und mit Beobachtung aller Vorsicht bekam dieselbe das fremde Gelege. Von dem Dutzend Eier schlüpften nach kaum 10 Tagen neun muntere, prächtige Suserküken. Die Besitzerin war glücklelig.

In meinem Betriebe handle ich nach langjährigen bisherigen Erfahrungen so, daß am frühen Morgen alle Bruthennen 15 Minuten „Zwangsurlaub" bekommen. Wer Gefülte für Urlaubsüberschreitungen verspürt, wird dringendst genötigt, seine Mutterpflichten wieder aufzunehmen. Diese Fütterungspause muß stets zu derselben Zeit stattfinden und danach verdunkelt man die Nistställen wieder, damit jede Störung den Glucken fernbleibt.

Stiefmütterchen.

Von **W. Breuning**, Flensburg.

Für die Frühjahrszeit gibt es wohl kaum eine Blume zur Bepflanzung der Gartenbeete von so großartiger Farbenwirkung wie die Stiefmütterchen mit dem feinen leidenartigen Glanz und der überreichen Fülle von Unterschieden in Zeichnung und Abtönungen. Die Sorten aufzuzählen, ja auch nur einige herauszugreifen, die besondere Beachtung verdienen, ist müßiges Beginnen. Welche herrliche Wirkungen mit Stiefmütterchen zu erzielen sind, wenn eine geschickte Sortenauswahl getroffen wurde, lehren diese öffentliche Anlagen, in dem zur Frühjahrszeit Stiefmütterchen gerade für solche Stellen bevorzugt werden, wo große Farbeneffekte oder Fernwirkungen in Betracht kommen. Mit Vorliebe werden die riesenblütigen Stiefmütterchen für Beete in Betracht zu ziehen sein. Am Wegen jedoch, so daß es möglich wird, jede einzelne Blume zu betrachten, weiter entfernt belegene Beete können schon mit weniger großblütigen Sorten bepflanzt sein, da bleibt eine leuchtende und glänzende Farbe die Hauptsache. Die schönsten Wirkungen erzielt man bei einheitlicher Beetbepflanzung mittels einer einzigen Farbe oder mit wenigen gut zusammenstimmenden Tönen. Bestimmte Farben, die gut zusammenwirken, anzugeben, ist schlechterdings nicht möglich, denn der eigene Geschmack jedes Gartenfreundes ist maßgebend. Sehr erleichtert wird die Wahl der Sorten für Beetbepflanzung, wenn man eine der prächtigen Farbentafeln zur Hand nimmt, die von größeren Samenfirmen alljährlich im Mai und Juni den Preisverzeichnissen beiliegen.

Das Stiefmütterchen ist aber nicht nur ein sehr schöner Beetschmuck für das Frühjahr, sondern auch ein billiger; denn die Anzucht des Pflanzenmaterials geschieht fast ohne mühelos. Wer ein Mistbeet zur Verfügung hat, nimmt die Aussaat recht dünn in diesem vor. Gleichmäßiges feucht- und schattighalten, bis zum Aufgange, ist die ganze Pflege, die notwendig ist. Nach dem Aufgehen muß sofort mit Lüften begonnen werden, damit die jungen Pflanzen von vornherein abgehärtet werden, später sind die Fenster ganz zu entfernen. Wo ein Mistbeet nicht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853235-19130426027/fragment/page=0001

vorhanden ist, kann die Aussaat ins freie Land erfolgen, und zwar bereits im Juni, auf ein im Halbschatten gelegenes Gartenbeet in gutem Kulturzustande. Rechtzeitige Aussaat ist für die Erzielung guter Pflanzen Bedingung; geschieht die Aussaat zu früh, besteht die Gefahr, daß noch im Herbst ein stärkerer Flor eintritt, der zugunsten der Frühjahrsblüte vermieden werden muß. Ist zu spät ausgesäet, kommen die Stiefmütterchen zu schwach zur Auspflanzung und leiden gar leicht durch Fröste während des Winters. Das Auspflanzen wird Ende September, spätestens Anfang Oktober, vorgenommen. Manche Gartenfreunde pflanzen direkt an den Standort. Für das Stiefmütterchen ist dies sicherlich gut, und so weit man buntgemischte Beete wünscht, hat diese Methode auch seine Berechtigung. Wo aber eine einheitliche Beetbepflanzung durchgeführt werden soll, mit bestimmten Farben, ist dies schlechterdings unmöglich, selbst wenn man einzelne Sorten für sich ausgelöst hat. Das Stiefmütterchen fällt aus Samen nie ganz echt. Es finden sich immer eine Anzahl Blumen mit helleren oder dunkleren Abtönungen, oder die Zeichnung weist Unterschiede auf, und zwar ist dies bei jeder Sorte der Fall. Kämen nun unterschiedlich gefärbte Blumen zusammen, so würde das immerhin sehr störend wirken. Deshalb ist es besser, man pflanzt auf ein Vorratsbeet und nimmt die Bestellung der Schmuckbeete erst im Frühjahr vor, nachdem die Stiefmütterchen bereits Farbe zeigen. Das Verpflanzen während der Blüte läßt sich das Stiefmütterchen völlig gefallen, wenn es unter sorgfältiger Schonung der Wurzeln geschieht. Vor dem Herausnehmen der Pflanzen sind die Beete gründlich durchzugießen, damit ein guter Ballen verbleibt. Ebenfalls muß nach dem Wiedereinpflanzen jede Pflanze gut begossen werden. Zur Förderung des Wachstums kann man die Stiefmütterchen von Zeit zu Zeit mit einer schwachen Lösung Chilisalpeter gießen. Das Land entwickelt sich nach solchen Stickstoffgaben besser und auch die Blumen gewinnen an Größe und Farbenglanz.

Die Kaninchenzucht.

Die Kaninchenzucht hielt bei der Fleischversorgung des Volkes eine große Rolle. Das sehen wir an unseren Nachbarländern. In Frankreich treibt fast die ganze Landwirtschaft Kaninchenzucht. Daher ist der Handel mit Kaninchen sehr umfangreich. Umherziehende Händler kaufen die Schlachtkaninchen von den Bauern und bringen sie nach den Städten; ein großer Teil geht auch nach dem Auslande, besonders nach England. Belgien hat auch eine umfangreiche Kaninchenzucht. Dadurch deckt das Land nicht nur einen großen Teil des eigenen Fleischbedarfs, sondern liefert auch nach England viel Schlachtkaninchen. Dasselbe gilt von Holland. Trotzdem England auch eine Unmenge Kaninchen vom Auslande bezieht, hat es selbst seine umfangreiche Kaninchenzucht. Die Landwirtschaft beteiligt sich daran aber gar nicht. Kaninchenzüchter sind hier meist der Fabrikarbeiter. Diese treiben aber hauptsächlich Sportzucht. Daher ist die Fleischgewinnung nicht erheblich. Aehnlich ist es in Deutschland. Unsere Kaninchenzüchter sind nur Sportfreunde und Liebhaber. Da sie obendrein nicht für Fabriken sind, kommt die Fleischliche Kaninchenzucht für Fleischgewinnung gar nicht in Frage. Anders wäre es, wenn Kleinbauern, landwirtschaftliche Arbeiter und auch viele Stadtbewohner Kaninchenzucht zu Schlachtzwecken treiben würden. Dann würde die Fleischproduktion in Deutschland erheblich gesteigert werden. Da das Pfund Kaninchenfleisch höchstens 60 Pfg. kosten würde, wäre es ein preiswertes Nahrungsmittel, um so mehr, als es sehr gesund und bekömmlich ist. Die Meinung, daß es sich nur in einfacher Weise zubereiten läßt, ist irrig. Von Kaninchenfleisch lassen sich die einfachsten und pikantesten Gerichte herstellen. Es genügt daher allen Ansprüchen. Die Hebung der Kaninchenzucht liegt also im Interesse des ganzen Volkes.

Die künstliche Reifung von Früchten.

Nachdem auch Früchte aller Art in den Welthandel hineingezogen worden sind, ist die Aufgabe entstanden, diese leicht verderblichen Waren selbst auf einem langen Transport gegen Verschlechterung zu schützen, und dazu dienen allerhand Vorrichtungen bei den Verkehrsmitteln selbst, in Sonderheit die reichliche und zweckmäßige Verwendung von Eis. Vor allem aber ist es günstig, die Früchte in einem Zustande einzuernten, der ihnen eine längere Haltbarkeit gewährt, also vor Erlangung einer völligen Reife.

Ganz allgemein ist dieser Brauch bei den Bananen geworden, soweit sie zur Versendung auf weite Entfernungen bestimmt sind. Sie werden dann noch grün geerntet und auch in diesem Zustand verfrachtet, und die Reifung erfolgt erst im Bestimmungsland auf künstliche Weise in erwärmten Aufbewahrungsräumen. Dasselbe Verfahren wird noch mit einigen anderen Früchten vorgenommen, namentlich mit Kaffeigen oder Dattelpflaumen und mit den Datteln selbst. Bei den Datteln hat die künstliche Reifung sogar noch einen besonderen Vorteil, indem nämlich die Dattelpalme mit Nutzen noch in Gegenden angepflanzt werden kann, wo die Früchte am Baum selbst nicht mehr eine volle Reife erlangen. Namentlich in den Vereinigten Staaten, wo die Ausfuhr von Früchten bekanntlich eine ungeheure Ausdehnung erlangt hat, ist aus diesem Mittel ein bedeutender Nutzen gezogen worden.

Allerdings haben wissenschaftliche Untersuchungen jetzt gezeigt, daß die künstliche Reifung doch nicht dasselbe zustande bringt wie die natürliche. Der bittere zusammenziehende Geschmack, den die unreifen Früchte haben, rührt vom Gerbstoff her. Dieser verschwindet nun auch bei der Reifung nicht, verändert sich aber durch Verbindung mit einem anderen Stoff derart, daß er im Speichel nicht mehr auflösbar ist und daher seinen Geschmack verliert. Diese Wirkung kann bei Datteln und Dattelpflaumen nicht nur durch Wärme hervorgerufen werden, sondern auch durch Alkohol, Kohlensäure oder Essigsäure. Der Gerbstoff ist bei diesen Früchten in besonderen kleinen Zellen enthalten, die bei Berührung mit Wasser schwellen und bersten und ihren Inhalt in Freiheit setzen. Durch die Reifung wird dieser Gerbstoff in einen Zustand überführt, in dem er vom Wasser nicht angegriffen wird. Bei Orangen kann eine Versüßung auf künstlichem Wege durch Erdtzen nicht herbeigeführt werden. Gesundheitsschädliche Folgen ergeben sich bei dieser Art und mit der künstlichen Reifung nicht verbunden.

Kartoffelmieten im Frühjahr.

Die Zeit ist noch ziemlich lang, die uns von der neuen Ernte der Kartoffeln trennt. Die Vorräte, die wir bis zu dieser Zeit für unser Vieh und für den eigenen Nahrungsbedarf aufbewahren, sind noch ziemlich groß — ganz abgesehen von den zu Saatzwecken bestimmten Mengen. Dem Halbwerden sind jene Verbrauchskartoffeln soll man nicht vergessen, seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, namentlich ihr Verhalten zu neuen Lagern. Ist Fäulnisgefahr vorhanden, so müssen sie gelesen werden, wenn die Zeit der Frühjahrsreinigt die Arbeitskräfte auch noch so sehr in Anspruch nimmt. Kartoffelmanagat vor der neuen Ernte ist ein großer Uebelstand, den man natürlich zu beheben sucht, indem man früher als gut ist, an die neuen Kartoffeln gehen muß. Noch unreife Kartoffeln sind aber ungesund, man braucht übrer zu viel und die angefaulten Furchen bieten diebischen Händen Gelegenheit zu weiterem Verbrauch, der nicht zu kontrollieren ist.

Deshalb sollten die Vorräte sobald als möglich nachgesehen, faulige entfernt und die Bedeckung entsprechend erleichtert werden, damit die Temperatur in den Lagern nicht zu hoch wird. Versäumnisse darin haben nicht selten ein gänzliches Verfaulen der Mieten zur Folge und oft lohnt die Arbeit des Aussiehens nicht die geringe Ausbeute an noch brauchbaren Knollen.

Im Interesse des Viehstandes ist es lebhaft zu wünschen, daß auch jeder kleinere Landwirtschaftsbetrieb eine eigene Trocknungsanlage besäße, damit jedem Verlust an Futterkartoffeln durch Fäulnis vorgebeugt wird. Die Anlagen sind jetzt bestehenden Anlagen können den Anforderungen an Ausdehnen nicht bewältigen, der im Herbst an sie herantritt. Der Technik bleibt in dieser Hinsicht noch manche Aufgabe vorbehalten. Wohl ist das Einsäuern ein Schutz gegen drohende Fäulnis der Futtermittel, doch ist die Haltbarkeit immerhin nicht so sicher als die der getrockneten Futtermittel. Allerdings ist der Verlust in den Sauergruben ein ganz erheblicher, und der Verlust tritt immer von neuem an denjenigen Teilen des Materials, das der Luft ausgesetzt lag. Nicht immer werden die Gruben sorgfältig verschlossen. Ist das Sauerfutter mehr einwandfrei, so treten Verdauungskrankheiten in der Viehherde auf und Kälberruhr ist die unvermeidliche Folge.

Pilze im Bienenstock.

Annie Betts hat im „Journal für ökonomische Biologie" die Ergebnisse wertvoller Untersuchungen veröffentlicht, die sich auf die Pilze in Bienenstöcken bezogen haben. Es wurde dazu eine große Zahl von Stöcken verwandt, die im Verlauf mehrerer Jahre Pilze hatten wachsen sehen, und zwar an der Bienenkrankheit, die nach der Insel Wight benannt und den Bienenzüchtern vieler Länder wohl bekannt ist. Nicht weniger als 12 Pilzarten sind in diesen Bienenstöcken gefunden worden, von denen freilich nur zwei ausschließlich auf das Wachstum an solchen Plätzen beschränkt zu sein scheinen. Andere Pilze, die zwar auch sonst vorkommen, haben wenigstens an das Leben im Bienenstock angepaßt. Bei den übrigen ist auch das nicht minder, sondern die sporen zu den Allerweltspilzen, insbesondere zu der großen und überall verbreiteten Gruppe der Schimmelpilze, namentlich den Gattungen Penicillium und Aspergillus.

Diese Pilze sind ohne Zweifel imstande, ihren Weg in die Bienenstöcke ohne Beihilfe zu finden, indem sich ihre Keime durch die Luft überallhin verbreiten, und so auch bis in das Innere dieser Behälte hinein. Es ist aber ebenso zweifellos, daß andere Pilze von den Bienen selbst aufgenommen und an ihrem Leibe von Stock zu Stock verschleppt werden. Bisher ist kein Nachweis dafür geliefert worden, daß eine dieser 12 Pilzarten ihrerseits eine Bienenkrankheit hervorzurufen vermag.

Dennoch darf der Züchter sich über ihre Gegenwart nicht beruhigen, denn es ist auf alle Fälle ein schlechtes Zeichen, wenn sie sich in größeren Mengen und in solcher Mannigfaltigkeit vorfinden. Das Verpflzen der Bienenwohnungen bedeutet, daß entweder der Stock nicht wasserdicht ist, oder daß das betreffende Bienenvolk an Schwäche leidet. Der Züchter wird also gut daran tun, diesen Schmarotzern in den Bedauungen seiner Pfleglinge mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als es bisher zu geschehen pflegte.

Landwirtschaft.

[] **Pflege der Saaten im Frühjahr.** Wenn auch die Saaten günstig durch den Winter gekommen sind, so läßt sich doch mittels einer entsprechenden Pflege im Frühjahr das Wachstum derselben fördern und besonders schwachen Saaten aufhelfen. Zunächst sei auf das Walzen der Wintersaaten hingewiesen. Dasselbe ist dort am Platze, wo der Boden zu locker ist und die jungen Pflanzen infolge des Auftauens des gefrorenen Bodens in die Höhe gehoben wurden. Auch bei verkrustetem Boden ist das Walzen der Saaten vorteilhaft. Zu diesem Zwecke eignet sich am besten die Ringelwalze, weil durch diese die Kruste vollkommener gebrochen wird, als durch das glatte Walzen. Des weiteren läßt sich dann später die Walze noch mit Vorteil benützen, wenn die Saaten zu üppig geworden sind, so daß Lagerfrucht zu befürchten steht. In diesem Falle empfiehlt es sich, die Früchte kurz vor dem Schossen zu walzen. Hierdurch werden die Haime in den unteren Gliedern geknickt, der Wachstum derselben dadurch zurückgehalten, die Glieder verdicken sich und werden hierdurch widerstandsfähiger. Die Egge wendet man am häufigsten beim Winterweizen an; doch läßt sich auch der Roggen und selbst das Sommergetreide unter Umständen mit Vorteil mit der Egge bearbeiten. Bei anhaltend starkem Regen im Winter oder im Frühjahr erhält der Boden nicht selten eine ganz feste Kruste und verhärtet in der Weise, daß die Pflanzen in ihrem Wachstum gehemmt werden. Auch zeigt sich zuweilen das Unkraut in großer Menge. In diesem Falle wendet man die Egge sowohl zur Lockerung des Bodens, wie auch zur Unterdrückung des Unkrautes an. Bei zu dicht stehenden Saaten kann es auch erwünscht sein, daß eine größere Anzahl von Pflanzen ausgehoben werden soll. Dies läßt sich durch ein scharfes Eggen mit eisernen Eggen bewerkstelligen. Unter Umständen wird jedoch bei üppig stehendem Getreide der Egge die Walze folgen müssen. Als besonders vorteilhaft erweist sich bei schwach entwickelten Saaten eine Kopfdüngung mit Chilisalpeter, sobald die Vegetation beginnt, etwa 40—60 Kilogramm, und eine Woche oder zu später mit derselbe Menge pro Hektar. Auch dem Behacken des Getreides wird das Wort geredet. Selbstverständlich läßt sich diese Arbeit nur dort vornehmen, wo das Getreide gedrillt wurde und die Drillreihen die entsprechende Weite haben. Mittels des Behackens läßt sich der Boden ungweifelhaft vollkommen lockern und das Unkraut energisch bekämpfen. Vorteile, die gewiß alle Beachtung verdienen. Jedoch erfordert das Behacken, besonders wenn es mit der Hand erfolgen soll, einen nicht unerheblichen Aufwand von Arbeitskraft. Es wird daher immer von den Verhältnisse abhängen, ob das Hacken sich rentiert. Am vorteilhaftesten erweist sich diese Arbeit auf schwerem, leicht zur Verkrustung neigenden Boden. Solche Böden bedürfen einer durchgreifenden Lockerung, die am besten mit der Hacke erreichen ist.

[] **Bei dem Beiden-Pflanzgeschäft** mit dem Pflanzmaterial gehen die Ansichten auseinander über Alter, Stärke, Schnitt und Länge der Stecklinge. Je kräftiger der Mutterboden und je stärker die Stecklinge sind, desto besser. Doch scheint die Frage noch nicht entschieden zu sein, ob man aus ein- oder zweijährigen Holze zu schneiden hat. Wohl aber dürfen einjährige Stecklinge, die aus dem stärksten Holze unteren Endes genommen sind, den zweijährigen, wenigstens vom dritten Wachsjahre an, im Ertrage nicht nachstehen, ja sie überholen. Jedenfalls darf das Pflanzenmaterial nicht aus mehr als zwei Jahre altem kräftigem Holze geschnitten werden.

[] **Roggen im Weizenfelde.** Die Roggenkörner lassen sich kaum aus dem Weizenlaatgut entfernen. Sieht man im Mai im Weizenfelde Roggenpflanzen in größerer Anzahl stehen, so sind dieselben unbedingt zu entfernen, weshalb man nicht ein Gemenge von Weizen und Roggen ernten will. Die Entfernung der Pflanzen geschieht mit Sicheln, kann aber auch von Kindern ausgeführt werden. Auch kann man die Sicheln an lange Stangen binden.

[] **Wiesenbewässerung** ist im April zu bewerkstelligen, und bei nicht unbeständigen Wetter darf die Beaufsichtigung der Wasserfurchen und Gräben nicht beiseimt werden.

Haus- und Zimmergarten.

** **Die Düngung der Obstbäume auf Rasen.** Wo sich Obstbäume auf Rasen befinden, also Grasgärten, Wiesen oder Viehweiden mit Obstbäumen bepflanzt sind, auch auf Kleefeldern, ist nicht immer jede Art der Düngung durchführbar. Wenn es sich um junge Bäume handelt, an welchen die Baumscheiben noch bearbeitet werden und die ein wenig ausgebreitetes Wurzelnetz besitzen, so kann in jeder beliebigen Weise gedüngt werden. Ganz anders verhält es sich jedoch, wenn ältere, ausgebildete Bäume auf solchen Grundstücken zu düngen sind. Das viel empfohlene Ausbreiten von Gräben zum Zwecke der Düngung unter der Kronentraufe wird in der Praxis äußerst selten angewandt und es ist nicht zu verwundern, wenn auf Wiesen usw. man sich zu dieser Art der Düngung sehr ungern entschließt, weil eben auf diese Weise ein ganz bedeutender Teil des Graserträges geopfert werden muß und das Ausheben, Düngen und Wiedereinfüllen der kreisförmigen Gräben eine ganz bedeutende Arbeitsleistung darstellt. Die Schädigung des Rasens und die bedeutenden Arbeitskosten werden umgangen, wenn wir zur richtigen Zeit flüssigen Dünger anwenden und zur Ergänzung desselben feste Dungstoffe verabreichen. Zur Ergänzung des flüssigen Düngers aus den Viehställen, sowie des Abtrittdüngers reichen wir mit Thomasmehl aus und streuen wir solches am besten vor Winter oder während des Winters auf den Schnee aus. Es wird in der langen Zeit, bis die Bäume im Frühjahre zu wachsen beginnen, ausgelaugt und so tief durch die Winterfeuchtigkeit in den Boden gezogen werden sein, daß die Saugwurzeln der Bäume die Phosphorsäure und den Kalk des Thomasmehles erreichen werden können. Zur Deckung des Stickstoff- und Kalibedarfs wird zu Beginn des Winters, jedoch immer der Boden zugefroren ist, Abtrittsdünger gegeben, wodurch den Bäumen Stickstoff, Kali und Phosphorsäure zugeführt wird. Zur Ergänzung des Stickstoff- und Kalibedarfs geben wir im Monat Februar Mistjauche. Wenn die Düngemittel zu den angegebenen Zeitpunkten angewandt werden, so bleibt genügend Zeit zum Lösen der Stoffe und Versenken derselben bis zur Tiefe der Baumwurzeln. Geben wir aber die Dungstoffe erst im März, wenn die Graswurzeln schon Nahrung auffangen, so werden wenig Dungstoffe bis zu den Baumwurzeln gelangen. Wir werden alsdann wohl ungemein üppigen Graswuchs erhalten, an den Bäumen aber wird beinahe keine Wirkung bemerkbar sein. Daß alle Dungstoffe nicht in die Nähe des Stammes gebracht, sondern weit außen unter der Kronentraufe ausgebreitet werden müssen, dürfte hinlänglich bekannt sein.

** **Erbsensaaten** darf man nicht in rigoltes Land machen, weil man sonst leicht 6-fache Ernte, eine Mitgabe, zu ernten hat, wo dieselbe Menge pro Hektar. Auch dem Behacken des Getreides wird das Wort geredet. Selbstverständlich läßt sich diese Arbeit nur dort vornehmen, wo das Getreide gedrillt wurde und die Drillreihen die entsprechende Weite haben. Mittels des Behackens läßt sich der Boden ungweifelhaft vollkommen lockern und das Unkraut energisch bekämpfen. Vorteile, die gewiß alle Beachtung verdienen. Jedoch erfordert das Behacken, besonders wenn es mit der Hand erfolgen soll, einen nicht unerheblichen Aufwand von Arbeitskraft. Es wird daher immer von den Verhältnisse abhängen, ob das Hacken sich rentiert. Am vorteilhaftesten erweist sich diese Arbeit auf schwerem, leicht zur Verkrustung neigenden Boden. Solche Böden bedürfen einer durchgreifenden Lockerung, die am besten mit der Hacke erreichen ist.

[] **Bei dem Beiden-Pflanzgeschäft** mit dem Pflanzmaterial gehen die Ansichten auseinander über Alter, Stärke, Schnitt und Länge der Stecklinge. Je kräftiger der Mutterboden und je stärker die Stecklinge sind, desto besser. Doch scheint die Frage noch nicht entschieden zu sein, ob man aus ein- oder zweijährigen Holze zu schneiden hat. Wohl aber dürfen einjährige Stecklinge, die aus dem stärksten Holze unteren Endes genommen sind, den zweijährigen, wenigstens vom dritten Wachsjahre an, im Ertrage nicht nachstehen, ja sie überholen. Jedenfalls darf das Pflanzenmaterial nicht aus mehr als zwei Jahre altem kräftigem Holze geschnitten werden.

[] **Roggen im Weizenfelde.** Die Roggenkörner lassen sich kaum aus dem Weizenlaatgut entfernen. Sieht man im Mai im Weizenfelde Roggenpflanzen in größerer Anzahl stehen, so sind dieselben unbedingt zu entfernen, weshalb man nicht ein Gemenge von Weizen und Roggen ernten will. Die Entfernung der Pflanzen geschieht mit Sicheln, kann aber auch von Kindern ausgeführt werden. Auch kann man die Sicheln an lange Stangen binden.

[] **Wiesenbewässerung** ist im April zu bewerkstelligen, und bei nicht unbeständigen Wetter darf die Beaufsichtigung der Wasserfurchen und Gräben nicht beiseimt werden.

†† **Bei Erstlingsfaaen** kommt es oft vor, daß sie während der Geburtswehen aufspringen, wodurch sie den Lauf der Geburt hindern resp. verzögern. Bei Verabreichung ihres Lieblingsfutters und auf wiederholtes Kratzen pflegen sich solche Tiere gewöhnlich zu beruhigen.

†† **Maulentzündung bei Rindvieh.** Bekanntlich ist eines der ersten und am deutlichsten auftretenden äußeren Anzeichen der Maul- und Klauenseuche ein starker Ausfluß von Speichel, der zum Teil in Schaum, zum Teil als Fäden abfließt. Sobald die Tiere das Maul öffnen, vernimmt man ein schmatzendes Geräusch. Nun gibt es noch andere Krankheiten, die dieses äußere Anzeichen mit der Maul- und Klauenseuche gemein haben. Das sind Maulentzündungen bei welchen fast regelmäßig auch Speicheldrüsen in Mitleidenschaft gezogen werden. Dabei schwellen die letzteren an, was man schon äußerlich durch Erhebungen zwischen den Unterkiefern und unterhalb des Ohres wahrnimmt. Solche Entzündungen entstehen häufig durch Erkältungen (Bräune); in diesen Falle macht man einen nassen Umschlag, welcher dicht von trockenem Material bedeckt wird, auch sorge man durch Einreibung mit Spiritus äußerlich für Erwärmung und Verteilung der angeschwollenen Partie. Nicht selten werden aber Entzündungen auch durch Fremdkörper (Nagel, Splitter, Sprenteile) bewirkt. Dann sind diese, wenn nötig, unter Anwendung des Maulgatters, behutsam zu entfernen.

†† **Bei trübem, frühlem Wetter** halte man die Glucke mit den Küchen im Stalle, da sie sich leicht erkälten und dann zugrunde gehen. Der Aufenthalt für die Nacht darf nie der Hühnerstall der größeren Hühner sein, da die kleinen Tierchen sich auch auf die Sitzstangen setzen und beim Hinabfliegen sich leicht den Brustkasten aufschlagen. Es ist besser, die Kücken in einem Stalle auf flacher Erde sitzen zu lassen.

†† **Versäume nicht, der trageuden Häsin** einige Tage vor dem Werfen ein Gefäß mit reinem Wasser oder frische Milch vorzusetzen. Die Darreichung von etwas Flüssig'm (namentlich bei Trockenfutter) hält die Häsinnen ab, die Jungen zu fressen. Vor dem Werfen sind die Ställe gut zu reinigen. Ein gutes Desinfektionsmittel ist 10 Prozent Karbolpulver. Der Häsin ist vor dem Werfen eine gute Fülle weichen, süßen Heues zu reichen, damit sie sich weich bette. Kalte Zäunen, die frisch gewaschen sind, gung zum Kochen in Jungen durchaus nicht mit Mist verstopfen. Nimm die Weibchen bei Reinigen des Stalles aus demselben und desinfiziere gut.

†† **Das beste Geflügelfutter** ist immer das billigste, das sollte jeder Züchter sich von vornherein zur Notiz nehmen. Bekanntlich ist grobe Roggen- und Weizenkleie ein vorzüglicher Zusatz zum Weichfutter und wirkt ihrer vorzüglichen Zusammensetzung an nutzlosen Nährstoffen wegen in jeder Hinsicht nur günstig, d. h. wenn sie von guter Beschaffenheit ist. Es kommt aber im Handel gerade von diesem Futter viel minderwertige Ware vor.

Fischzucht.

— **Indirekte Wachstumsförderung der Fische.** Zeitweilig starke Regenfälle veranlassen eine Trübung der Fischwässer, die auf den Gesundheitszustand der Fische sehr vorteilhaft wirkt. Die im Wasser fein verteilten Erdteilchen werden von den Fischen teils willkürlich, teils unwillkürlich verschluckt und veranlassen, den Appetit erhöhend, eine mechanische Magenreinigung. Bleiben solche natürliche Wassertrübungen längere Zeit aus, so ist es vorteilhaft, sie zeitweilig durch Eintragung guter Malererde unmittelbar vor den Wasserausflüssen und Bermischen mit dem Wasser künstlich zu veranlassen. Dies bewährt sich insbesondere bei Forellenteichen und zwar Imap vor oder während der Fütterung.

— **Die wissenschaftliche, in die ausübende Praxis übersetzte rationelle Fischfütterungstheorie.** Das Futter oder die Nahrung, wenn sie natur- und vernunftgemäß gewählt werden, bedingen den Gesundheitszustand, den Ertrag und die Größe und Form des zu erzuchtenden Fisches, je nach Gattung und Alter. Das Futter ist bestimmt, dem Fischorganismus das Leben zu erhalten und ihm die Stoffe zu ersetzen, die der Fisch durch seine Lebenstätigkeit verliert. Alle diese Stoffe bestehen aus tierischen Stoffen und Eiweiß, Fett und etwas mineralischen Stoffen, die mittel- und unmittelbar auf den Körper des Fisches einwirken bestimmt sind. Die Futterstoffe, welche alle diese Bedingungen erfüllen, d. h. bei der Verdauung möglichst wenig Rückstände zurücklassen, nennt man „nahrhaftes Fischfutter". Obwohl ein Fisch mit verschiedenen Futterstoffen erhalten oder ernährt werden kann (Kunst- oder Ersatzfutter), so gibt es doch verschiedene Nährstoffe, die diesen Bedingungen vorzugsweise entsprechen und diese heißen „natürgemäßes Futter" (lebendiges Naturfischfutter).

— **Teichqualitätsklassen.** Uebereinstimmend mit dem Landwirte, der die Qualität seiner Böden nach

langjährigen Erfahrungen im Weizen-, Roggen-, Gerste-, Hafer- und unproduktive Böden einteilt hat der Wasserwirt seine Teiche nach dem Fisch fleischertrage von einer bestimmten Wasserflächeneinheit in: 1. vorzügliche mit 400 bis 600 Kilogramm, 2. sehr gute mit 200—400 Kilogramm 3. gute mit 100—120 Kilogramm, 4. mittelmäßige mit 75—100 Kilogramm, 5. schlechte mit 25—50 Kilogramm Fischfleischertrag pro Hektar Wasserfläche einzuteilen.

Bienenwirtschaft.

? **Vor der Schwarmzeit** sollte man eigentlich gar keinen Wachsbau aufführen lassen, außer man hat genug künstliche Mittelwände zum Einhängen, denn sobald sich in den Bienenvolk die Schwarmlust kund tut, fängt es auch an, Drohnenbau auszuführen. Will man recht schönen und regelmäßigen Bau haben, so muß man zu demselben die Schwärme, besonders die Nachschwärme, welche nicht nur am fleißigsten arbeiten, sondern auch fast nie Drohnenbau ausführen, verwenden. Solchen Nachschwärmen darf man aber nicht zu viel leere Waben auf einmal einhängen, weil sie sonst gleich Quer- und Wirrbau ausführen. Am besten hängt man in den Kasten, der einen Schwarm aufnehmen soll, zunächst eine leere Arbeiterwabe, dann 5—7 leere Rähmchen mit Wabenanfängen oder sogenannten Leit- oder Richtwachs. Erst, wenn die 6 ersten Waben ausgebaut sind, kann man nach und nach je ein weiteres leeres Rähmchen einhängen.

? **Wachsmilch.** Unter 960 Gramm Wasser werden 200 Gramm Pottasche gemischt. Man erhitzt die Mischung bis zum Sieden und setzt nach und nach unter beständigem Umrühren 400 Gramm gelbes Wachs zu. Nach erfolgtem Aufkochen gießt man noch 900 Gramm Wasser zu und erhitzt so lange, bis eine gleichartige Milch entstanden ist. Man füllt sie in Flaschen und schüttelt sie vor dem Gebrauche gut um. Man kann mit dieser flüssigkeit Wachspapier bereiten, Holz anstreichen, Gipsfiguren überziehen und Möbel und Fußboden polieren.

? **Wer durch Ankauf von Schwärmen einen Bienenstand** gründen will, kaufe die Schwärme möglichst frühzeitig und nur aus bester Quelle. Späte Schwärme bauen in der Regel wenig und ist deren Honigvorrat in der Regel meist so gering, daß sie im Herbst ausgefüttert werden müssen, was schwierig ist und Geld kostet.

? **Senf oder Mostrich aus Honig.** Hierzu nimmt man 10 Gramm schwarzes Senfmehl, rührt es mit 30 Gramm Honig und 45 Gramm weißem Wein- oder Honigessig an, gibt etwas Estragon, Thymian und Nelken dazu, kocht alles dick auf und füllt es in Flaschen oder enghalsige Gläser.

Forstwirtschaft, Jagd, Hundezucht.

†* **Zur Aussaat der Zirbelkiefer oder Arve** ist das Frühjahr die richtige Zeit, weil dieser Samen ein ganzes Jahr in der Erde liegt, bevor er aufgeht, und, wenn im Herbst gesät, zwei Winter in der Erde liegen müßte, dabei aber den Verlusten leicht ausgesetzt wäre. Vor der Saat sind aber die Gehane zu räumen und der Boden wund zu machen (indem besonders Gras den jungen Anwuchs leicht verdämmt.)

†* **Alle Schlaghalzgehaue (Hauptgestelle u. sog. Wildbahnen)** sollten bis Ende April geräumt sein, bis dahin müssen auch diejenigen Gehaue, welche im nächsten Herbst hieb ist werden sollen, von Stöcken und Gestrüpp gereinigt sein. Die besten Gehaue sind: gegen Wildschaden, da wo das Wild bequem ausbrechen kann, Hegegräben und Stangenverzäunungen sind aber fleißig zu revidieren und stets in gutem Stande zu erhalten.

†* **Birkhahnjagd im Frühjahre.** Bei Beginn der Balzzeit grabe man an den Balzplätzen ohne wesentliche Veränderungen Schießlöcher ein, welche pyramidenförmig mit Zweigen der nächsten Umgebung gedeckt werden und dem Jäger als bedeckter Schirm dienen. Ausgestopfte Birkhähne oder Nachbildungen aus schwarzem Tuch (an der Stelle der Augen rote Tuchläppchen) werden vor Tagesanbruch auf in Schußweite (von den Ausstlöchern aus) befindlichen Bäumen (Birken) angebracht; die Birkhähne stoßen auf ihre vermeintlichen Nebenbuhler und fallen auf den nächsten Zweigen ein. Mit dem Schießen übereile man sich nicht, sondern warte, bis es genügend hell geworden. Die geeignetste Schrotnummer ist Hasenschrot.

†* **Mit dem Taubenruf kann man im Frühjahr** nicht unschwer die Tauber herbeilocken. Hierzu nimmt man da, wo man zu Anfang der Paarzeit Wildtauben ruchsen und kollern hört, in guter Deckung hinter einem Baum oder Strauch Stellung; bei gut nachgeahmten Locken wird bald das Männchen auf einem benachbarten Baum einfallen. Aber man muß schon zum voraus schußfertig sein. Beste Zeit die Mittagsstunde von 11—2 Uhr. Schrot Nr. 4 oder 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853235-19130426027/fragment/page=0002